



Franziska Preisig: Keine Furcht vor politischen Minenfeldern

“Ich spüre einen rauen Wind”

Kritische Stimme • Die Juristin Franziska Preisig ist im Oberengadin das Gesicht der lokalen Opposition. Sie eckt mit ihrem Kampf gegen Zweitwohnungen, Grossprojekte und für mehr Transparenz an.

Vor kurzem schneite es im Oberengadin, die male-
rische Landschaft präsenti-
ert sich im prachtvollen Winter-
kleid. Gleichzeitig ist es bitterkalt.
Das Thermometer zeigt in Samedan
GR Minusgrade im zweifel-
ligen Bereich an. Dennoch ist
Franziska Preisig schnell auf Be-
triebstemperatur, wenn sie über
sich und ihr Schaffen erzählt. Sie
ist sich Kälte gewohnt, seit sie sich
vor 15 Jahren hier niederliess.

Die 49-jährige Juristin ist so et-
was wie der hartnäckigste Stachel
im Fleisch der Mächtigen im
Oberengadin, diesem Hochtal, das

sich über knapp 40 Kilometer von
Maloja bis S-chanf erstreckt.

Schon früh hatte sich Preisig in
schwierigem Umfeld zu behaupten
gewusst: Sie wuchs als älteste
von fünf Geschwistern in einer
Bauernfamilie in Herisau AR auf.
«Unser Hof war gepachtet, wir
waren abhängig von der Eigen-
tümerin», erinnert sie sich. Sie
habe damals zwei wichtige Lek-
tionen gelernt: «Wer besitzt, der
befiehlt. Und wenn man sich in
der Gesellschaft nicht über Mate-
rielles definieren kann, muss man
sich seinen Platz auf andere Wei-
se erkämpfen.»

Mit 16 begann Preisig mit dem
Lehrerseminar in Kreuzlingen
(TG). Sie musste jobben, um sich
die Ausbildung finanzieren zu
können. Das tat sie als Skilehre-
rin im Oberengadin. Es war eine
Tätigkeit, die sie insgesamt 22 Jah-
re lang ausüben sollte.

Juristische Feuer- taufe und Genickbruch

Im Alter von 21 Jahren besass sie
das Lehrerdiplom. Preisig wollte
aber nicht gleich in die Berufswelt
einsteigen, sondern Jus studieren.
Das machte sie zuerst in Freiburg,
dann in Bologna in Italien. In der
Hochsaison tauschte sie die Ge-
setzbücher und Kommentare je-
weils gegen Helm und Stöcke ein
und unterrichtete Skischüler an
den Hängen Celerinas. Im Enga-
din lernte sie auch ihren Partner,

einen Zürcher, kennen und absolvierte ihr erstes juristisches Praktikum beim Samedaner Notar und Rechtsanwalt Josi Battaglia. Dieser will sich auf Anfrage von *plädoyer* nicht zu Franziska Preisig äussern.

Das hat womöglich damit zu tun, dass sich Preisig noch als Praktikantin bei Battaglia aufs politische Minenfeld begab. Ein Kollege hatte ihr ein vermeintlich harmloses «Jöbli» angeboten. Tatsächlich drehte sich dieses um ein heisses Eisen: Es ging um eine regionale Zweitwohnungsinitiative, die den Bau von Zweitwohnungen einschränkte.

Das Anliegen war von der Bevölkerung angenommen worden, die Verantwortlichen der betroffenen Gemeinden wollten die Initiative jedoch nicht umsetzen. Es kam zum Rechtsstreit, den Preisig für die Initianten gewann. «Das war in der Juristerei meine Feuerprobe – und hier im Oberengadin gleichzeitig mein Genickbruch», erinnert sie sich. Denn beim lokalen «Filz» sollte sie fortan *Persona non grata* sein.

«Ich spüre hier einen sehr rauen Wind», sagt Preisig auf die Frage, weshalb sie das Anwaltspatent nicht erworben habe. Weiter darauf eingehen will sie nicht.

Heute arbeitet sie als Dozentin an der Academia Engiadina, einer privat geführten, aber öffentlich finanzierten Institution, zu der die Höhere Fachschule für Tourismus gehört. Die Mutter von vier Kindern unterrichtet allgemeine Rechtslehre und Tourismusrecht. Daneben ist sie als selbständige Juristin tätig.

Preisig ist Teil der «Oberengadiner Opposition». Diese sei «klein, aber sehr effizient» und vertrete ungefähr ein Drittel der Bevölkerung, sagt sie. Eines ihrer Gefässe ist das «Forum Engadin», ein Verein, der sich unter anderem stark für den Naturschutz engagiert. Im Vorstand sitzt neben

Preisig auch Reto Caffisch, Rechtsanwalt in Zürich und Samedan. Er beschreibt seine Kollegin als «engagierte, gradlinige Person, die den Mut hat, sich als Frau und linke Politikerin zu exponieren». Das setze im Oberengadin eine «dicke Haut» voraus.

2008 gründete Preisig die freie Liste «libera» mit, die damals bei den Parlamentswahlen im Kreis Oberengadin überraschend erfolgreich abschneiden sollte. Und als knapp zehn Jahre später über Olympische Winterspiele in der Region diskutiert wurde, gehörte Preisig wieder zu den kritischen Stimmen. Sie lernte Vertreter der Bündner SP kennen und trat auf deren Werben hin der oberengadiner Sektion bei.

Linke Exotin im bürgerlichen Milieu

Als Sozialdemokratin sollte sie in einer Region mit fast ausschliesslich freisinnigen Gemeindepräsidenten erst recht eine Exotin sein. Ihr Schritt zahlte sich dennoch aus: 2018 wurde sie als SP-Vertreterin in den Grossen Rat des Kantons Graubünden gewählt.

Preisigs juristische und politische Kämpfe sind mit den Jahren nicht einfacher geworden. Vor bald sechs Jahren wurden im Kanton Graubünden die Kreise abgeschafft. «Für das Oberengadin bedeutete dies einen massiven Verlust an Demokratie», so Preisig. Denn das Gebiet sei seither politisch nicht mehr als zusammenhängende Einheit organisiert, es gebe nur noch die einzelnen, kleinen Gemeinden: «Die grossen, wichtigen Themen betreffen aber stets die ganze Region.» Seit die Kreise abgeschafft wurden, wird über eben diese Themen in unübersichtlichen, überkommunalen Konstrukten ohne politische Kontrolle diskutiert.

Ein Beispiel ist der Flugplatz Samedan. Für diesen ist ein kompli-

«Hinter den Kulissen wird viel gemischt im Engadin»

zierter Zusammenschluss namens Infra verantwortlich. Preisig erfuhr «hintenrum», dass der Flugplatzausbau plötzlich 88 statt der von den Stimmbürgern genehmigten 22 Millionen Franken kosten sollte. Die Gründe dafür sind nebulös.

An einer Informationsveranstaltung mussten die Infra-Verantwortlichen – darunter die Oberengadiner Gemeindepräsidenten und Aviatikunternehmer – einräumen, dass es für die hochtrabenden Pläne keine Bedarfsanalyse gebe. Es war Franziska Preisig, die nachgebohrt hatte.

Ihre Beliebtheit im Tal gesteigert hat auch diese Episode nicht. Die Ablehnung spüre sie teilweise offen, sagt Preisig: «Doch auch hinter den Kulissen wird viel gemischt im Engadin.» Aufgrund ihres Flugplatzengagements setzten Exponenten der Lokalpolitik jüngst gar auf Preisigs Arbeitgeberin Druck auf.

Über einen Wegzug habe sie durchaus schon nachgedacht – entsprechende Pläne aber stets wieder verworfen. «Unsere Kinder leben hier. Und politisch kann ich ja doch auch das eine oder andere bewirken.» Und schliesslich sei es auch das Engadin an sich, das sie dort halte. Es ist eben nicht nur kalt, sondern auch schön.

Benjamin Rothschild